

Handel

8.06.2021

Im globalen Handel bewegen sich riesige Warenströme rund um die Welt. Immer schon war Handel mit Bewegung, mit Reisen verbunden. Die Hanse mit ihren mächtigen Schiffen, riesige Karawanen von Ost nach West durch Wüsten oder über die Seidenstraße. Weniger prächtig zogen seit Urzeiten auch die Sinti und Roma mit ihren Pferdewagen und später dann den Wohnwagengespannen durch die Lande. Wohl kaum waren Handel und Lebensart enger verbunden als bei ihnen.

Verstreut über die ganze Welt reisten sie durch die Länder und boten den Sesshaften Dienstleistungen, Waren und Unterhaltung an. Sie handelten mit Pferden, Alteisen und Teppichen, flickten Kessel und Töpfe und spielten zum Tanz auf. Nun ist es nicht so, daß sich die Roma und Sinti diese Beschäftigungen ausgesucht hätten, es blieb ihnen- im Sinne des Wortes nicht anderes übrig. Viele Tätigkeiten wurden ihnen von Obrigkeiten und Kirche untersagt, andere, weil Gilden und Zünfte Konkurrenz verhindern wollten. Von der sesshaften Bevölkerung wurden sie verachtet, gefürchtet und vielleicht auch ein wenig wegen ihres freien Lebens beneidet. Aber öfter kam es vor, daß sie aus dem Ort geprügelt wurden, weil ihnen unterstellt wurde, schwarze Magie zu betreiben, zu klauen, Kinder und Pferde zu entführen oder die Pest gebracht zu haben.

Aber auch sie grenzten sich ab, hatten ihr eigenes Normen- und Gesetzssystem und ihre Sprache, das Romanes. Das Leben auf Reisen war hart, gewährte aber auch eine gewisse Unabhängigkeit von der Obrigkeit.

Im Lauf der Zeit gab es immer Konflikte, es wurden Gesetze gegen sie gemacht, ihnen wurde das Reisen und Handeln verboten, sie wurden vertrieben, in Gefängnisse geworfen oder gehenkt. Im 3. Reich wurden sie systematisch verfolgt und vernichtet.

Viele ihrer Arbeitsgrundlagen brachen weg, Haushaltsgeräte und Textilien wurden billig produziert, sodass reparieren nicht mehr lohnte. Pferde wurden durch Autos ersetzt, Musik und Unterhaltung wurden in anderer Form verfügbar. Auch die gezielte Zerstörung des sozialen Normensystems im Nationalsozialismus trug zu ihrer Verelendung bei.

Gisela, Schönemann und Remek gehen im Sommer "auf Handel". Die übrige Zeit des Jahres leben sie in einer Baracke im Obdachlosenquartier, immer begleitet von einem Sehnsuchtsgefühl nach Fahren und Freiheit - als ob es in ihren Genen verankert ist -, denn das Leben das ganze Jahr auf der Straße haben sie selbst nicht kennengelernt, haben davon nur in den Erzählungen ihrer Großeltern gehört. Aber für ein paar Wochen im Sommer wollen sie ihr Sehnsuchtsleben haben, reisen, handeln, die über ganz Deutschland verstreuten Verwandten treffen. Sie versuchen es jedenfalls, denn oft werden sie verjagt. Auf Campingplätzen werden sie als unerwünscht gar nicht erst aufgenommen, von Flußauen oder Waldlichtungen von der Polizei vertrieben.

Schönemann erzählt von einer Fahrt mit Schwager und dessen Familie, vier Erwachsene und vier Kinder. Spätabends stellten sie ihre zwei Gespanne in den Ruhrwiesen ab, um nach einer langen Fahrt zu übernachten. Es rückten 18 Polizisten mit Maschinengewehren an. "Alles haben die kontrolliert, Ausweise, Führerschein und Autopapiere, dann sollten wir sofort anspannen und wegfahren. Versuchte ich denen ganz ruhig zu erklären, daß ich mich nicht auskenne hier und im Dunklen nicht weiß, wo ich hinkann, und mit den Kindern und so, haben die gesagt, wenn sie in einer Stunde nicht weg sind, ziehen wir sie weg." "Ich denke, mir reißt das Herz vor Angst, bei den ganzen Polizisten, den Gewehren und den Kindern." sagt Gisela. Auch bei dem Versuch, sich eine Existenzgrundlage ohne Handel zu schaffen, fallen ihnen Vorurteile gegen Zigeuner auf die Füße. Gisela erzählt, daß sie eine Putzstelle in einem Altenheim hatte, die ihr sehr gefiel. -sie machte freiwillig unbezahlte Überstunden, bis sie auf einmal von ihren Kolleginnen geschnitten wurde. "Die haben nicht mehr mit mir geredet und sind immer ans andere Ende der Küche gegangen wie ich." Ihr wurde dann gesagt, daß Geld aus einer Kasse fehle und dass sie es wohl geklaut habe, weil Zigeuner stehlen sowieso.

Es scheint mir, daß, nachdem man den Sinti eine Lebensform aufgezwungen, dann unmöglich gemacht hat, man ihnen nicht einmal die im Grundgesetz garantierte Würde zugesteht.

Nanni